F.W. Foersters Stellung zum Christentum

Autor(en): **Hermann, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **5 (1919)**

Heft 21

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-528639

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

5. Jahrgang. Nr. 21. 22. Mai 1919.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 26. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volksschule — Mittelschule
Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inseratenannahme durch die Publicitas A.-G., Luzern.

Jahrespreis Fr. 7.50 — bei der Post bestellt Fr. 7.70 (Check IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: F. W. Foersters Stellung zum Christentum. — Wir und Förster. — Zur Besoldung der solothurnischen Lehrerschaft. — Schulnachrichten. — Preßfonds. — Inserate.
Beilage: Volksschule Nr. 10.

F. W. Foersters Stellung zum Christentum.

Von J. Hermann, Präfekt, Luzern.

In äußerst fruchtbarer Weise, mit tiefer Seelen- und Weltkenntnis, in glänzendem, ja bestrickendem, wenn auch nicht immer in ganz klarem Stile und mit staunenswerter Belesenheit hat F. W. Foerster, der bekannte frühere Pädagogikprofessor in München, die neuere pädagogische Literatur bereichert und den Unterricht auf den verschiedenen Unterrichtsstufen besonders in methodischer Beziehung vertieft und vergeistigt und dadurch unleugbar auf weite Kreise sehr anregend gewirkt. Zumal in katholischen Kreisen fanden seine Schriften reißenden Absatz, da seine offene Anerkennung des sittlichen und erzieherischen Wirkens der katholischen Kirche einen objektiv denkenden, ernst strebenden, vielleicht sogar katholisierenden Mann vermuten ließen. Aber das größte Wohlwollen, besonders mit Rücksicht auf den merkwürdigen Entwicklungsgang Foersters, übersah den weiten Abstand nicht, den er in Grundfragen der Erziehung gegenüber der kathol. Auffassung einnahm, namentlich bezügl. der tiefsten Motive, stärksten Mittel und letzten Ziele aller Erziehung. Man begann so, Foerster gegenüber die katholische Lehre in der einen oder andern Frage schärfer zu betonen, so der Münchener Dr. F. Thalhofer „Die Erziehung zur Keuschheit" gegenüber Foersters „Sexualethik u. Sexualpädagogik". In einer längeren Besprechung über Foersters Moralprinzipien in dessen bekanntem Buche: „Lebensführung" lehnte H. H. Subregens Dr. Renz in Luzern die absolute Moral Foersters als eine in ihrem Fundamente, Ideal, ihren Zielen und Mitteln haltlose Moral ab. (Vergl. Schweiz. Kirchenzeitung, 1910, Lebensführung, S. 89 ff.) *)

Ungleich schärfere Angriffe erfuhr Foersters religiöse Stellung resp. Begründung seiner Auffassung seit zwei Jahren und zwar in Deutschland, wobei freilich nicht übersehen werden darf, daß seine Ablehnung des deutschen resp. preußischen Militarismus ihm viele Antipathien zuzog. So warf der Hamburger Pastor Büchsel zuerst in einem in Berlin gehaltenen Vortrag, dann in einer Broschüre: F. W. Foersters Erziehungsgedanken im Lichte lutherischer Heilsverkündigung, Hamburg 1917, ihm vor, er anerkenne die christl. Grunddogmen nicht. Auf katholischer Seite macht der Regensburger Domdekan Dr. F. X. Kiefl Foerster drei Vorwürfe: in religiöser Beziehung sei er Po-

*) Die neueste Auflage der „Lebensführung" hat die Vorfrage: „Gibt es eine absolute Moral?" nicht mehr. Die einzelnen meisten gleich gebliebenen Ausführungen sind aber immer noch aus einer solchen Auffassung heraus geschrieben.

sitivist und Pragmatist, in pädagogischer sei er einer der zielbewußtesten Förderer jener Bestrebungen, die den Religionsunterricht aus der Schule verdrängen und durch einen neutralen Moralunterricht ersetzen wollen, und endlich suche Foerster in seinen Schriften englisch-amerikanische Geisteskultur in deutsche Lande zu verpflanzen.

Kiefl erhob diese Vorwürfe in der bekannten und weitverbreiteten kathol.-pädag. Monatsschrift „Pharus", Heft 5,6 1918 und gab die beiden Artikel kürzlich in einer eigenen Broschüre heraus unter dem Titel: F. W. Foersters Stellung zum Christentum. Donauwörth 1918. Mk. 2.50. Darin geht der in der neuesten philosophischen Literatur ungemein belesene Kritiker vor allem den philosophischen Grundlagen Foersters nach und sucht so zu beweisen, daß Foerster besonders auf den von ihm tatsächlich viel zitierten Positivisten Aug. Comte, J. St. Mill, Herbert Spencer und W. James aufbaut. Wie diese Gewährsmänner, besonders Comte, erhebe auch Foerster das soziale und sittliche und politische Wirken der Kirche in den vergangenen Jahrhunderten in den höchsten Tönen, kritisiere aber offen den Protestantismus und dessen unheilvolle Folgen für die europäische Kultur. Während aber jene freimaurerischen Positivisten trotz dieser Anerkennung der kirchlichen Tätigkeit in der Vergangenheit doch Religion und Christentum und Kirche prinzipiell bekämpften, so scheine Foerster ihnen hier nicht zu folgen, da er ja immer von der Religion als dem kräftigsten und lebendigsten Faktor der Willensbildung und Sittlichkeitspflege spreche. Kiefl weist nun nach, daß Foersters Begriff der Religion ganz auf dem amerikanischen Pragmatismus beruhe, wie ihn vor allem der amerikanische Psycholog William James aufgestellt hat. Der Pragmatismus fragt nicht nach der Wahrheit der religiösen Vorstellungen, sondern nur „nach ihrem Nutzen für Lebensförderung und Charakterbildung",[1] er ist also ausgesprochen utilitaristisch.

Mit dem Pragmatismus kenne auch Foerster keine übernatürliche Offenbarung, führe die Religion auf das Unterbewußtsein, besonders auf das innere Schauen religiöser Genies, der „Seher" zurück, weshalb er an den Grundwahrheiten des Christentums: dem Geheimnis der Dreifaltigkeit, der Gottheit Christi, der göttlichen Stiftung der Kirche, am Wesen und Wirken der Sakramente fast scheu vorübergehe. Und wenn er auch von ihnen spreche, dann lege er diesen Wahrheiten sehr oft entweder einen andern Begriff zugrunde, so der Erbsünde, die er tatsächlich mit deren Folgen verwechselt, oder er spreche von ihnen und lasse den Leser ganz im Unklaren, ob er diesen Wahrheiten auch eine transzendente Wirklichkeit beilege, so wenn er vom christlichen Glauben an die Ewigkeit und das Jenseits spreche, die auch nach Foerster auf dem Gebiete der Sexualethik die besten bewahrenden Motive bilden. Und wenn Foerster auch von Christus spreche, ihn als den höchsten religiösen „Genius" darstelle, so kenne er ihn doch nicht als Gott.

Nach Kiefl soll Foerster, dieser begeisterte Lobredner auf die Religion und Kirche, „einer der zielbewußtesten Förderer jener Bestrebungen" sein, „welche dahin gehen, den Religionsunterricht aus den Schulen zu verdrängen und durch einen neutralen Moralkunterricht zu ersetzen."[2] Man könne sich daher trotz jener Lobreden dem Eindruck nicht erwehren, dadurch solle die Religion wie auch bei Comte und den übrigen Positivisten gründlich zu Grabe geleitet werden. Wolle überhaupt der Staat die unaufhaltsamsten und elementarsten Forderungen bürgerlicher Gleichberechtigung anerkennen, so müsse er nach Foerster zur vollen Neutralität in konfessionellen Fragen schreiten, was nur durch die Parole: Heraus aus der Schule mit der Religion! erreicht werden könne. Und die mächtigste Propaganda für diese Idee der konfessionslosen freien Schule sei eben Foersters Hauptwerk, die „Jugendlehre". Kiefl geht in seinem Angriff so weit, daß er sogar behauptet, man müsse Foerster die Kenntnis der primären Quellen, „die er in seiner Schrift „Autorität und Freiheit" S. IX., für sich in Anspruch nehme, mit aller Entschiedenheit" absprechen.[3] Ja er kenne nicht einmal den inneren Aufbau der katholischen Weltanschauung und habe keine „Vorstellung davon, wie weit von der kirchlichen Tradition seine Auffassung des Christentums als Entwicklungsprodukt eines Prozesses sich entfernt, welcher mit dem Kultus der Naturkräfte begonnen haben soll und durch rein natürliche Entwicklungsfaktoren allmählich von Stufe zu Stufe sich gesteigert hätte." (Jugendlehre, 146f.)[4] — Der dritte Vorwurf Kiefls, Foerster wolle in seinen Schriften anglo-amerikanische Geisteskultur auf deutschen Boden verpflanzen, interessiert uns Schweizer weniger.

[1]) So nach Kiefl, S. 10. [2]) Kiefl, S. 22. [3]) Kiefl, S. 30. [4]) l. c. S. 30.

Dem so Angegriffenen ist in Univ.-Prof. Dr. Göttler in München ein entschiedener Verteidiger entstanden, der in den Hist.-polit. Blättern 1918, Heft 5/6 unter dem Titel: Auch der Pädagoge Foerster gefährlich? die scharfen Angriffe Kiefls teils abzuschwächen, teils ganz zu entkräften suchte. So erklärt Göttler, Comte habe die mittelalterliche Kirche gemeint und bekämpft, da er die jetzige schon als erledigt betrachtete, Foerster dagegen spreche in seinem Werke „Autorität und Freiheit" von der gegenwärtigen nnd zwar so, daß sie Foerster „nicht etwas Erledigtes ist wie für Comte, sondern heute noch berufene Führerin der Geister auf dem Gebiete der Religion und Sittlichkeit." [1])

Freilich muß Göttler zugeben, daß Foerster gleiche Ausdrücke wie Comte und die amerikanischen Religionspsychologen verwerte, bestreitet aber, daß Foerster „den religiösen Wahrheiten neben ihrer Bedeutung für die Sittlichkeit und für die Erziehung" keinen religiösen Selbstwert zuerkenne. [2]) Zum Beweise macht er auf Foersters eigene Bemerkung in dessen Jugendlehre (76.—80. Tausend, S. 126) aufmerksam, wo Foerster ausdrücklich erklärt: „Der Verfasser verwahrt sich gegen die vielleicht naheliegende Mißdeutung, als wolle er die christlichen Dogmen nur als Symbole für ethische Wahrheiten aufgestellt sehen und ihren metaphysischen Gehalt streichen." Doch muß Göttler einräumen, daß Foerster jedenfalls nicht bis zum Vollsinn der christlichen Wahrheiten, z. B. der Offenbarung, Tradition, Erbsünde, Incarnation, Gnade ꝛc. vordringe. Dieser Bemerkung Göttlers darf man ruhig als tieferen Grund die Tatsache beifügen, daß Foerster überhaupt dogmatisch gar nicht interessiert ist. Erwähnt er einmal etwas Christliches, dann geschieht dies nur aus didaktischen Gründen. Auch kennt sich Foerster entschieden in seinen positivistischen Gewährsmännern besser aus als in den primären christlichen Glaubensquellen und in den christlichen Autoren, wenn man auch Göttler zugibt, daß Foerster ja nicht als Theologe, sondern als Pädagoge und Psychologe sprechen und wirken will. Göttler weist zum Beweise seines Standpunktes auf einen in weiteren Kreisen weniger bekannten Vortrag Foersters hin, den dieser 1913 auf dem pädag. Kurse in Innsbruck gehalten hat. (Der pädag. Kurs in Innsbruck. Herausgeg. vom Komitee, Innsbruck, 1913. Im Selbstverlag. Buchdr. Tyrolia Innsbruck.) Da bemerkt Foerster einleitend: „Ich habe in meinem jetzigen Vortrage eigentlich ein Grenzgebiet zu berühren zwischen Pädagogik und Religion und möchte ausdrücklich bemerken, daß ich hier nicht als Theologe spreche und mich nicht in theologische Fragen einmische, sondern die religiösen Kräfte nur insoweit betrachte, als sie als pädagogische Faktoren auftreten. Ich glaube Ihnen dabei nichts Neues zu sagen; wohl aber kann es für jene, die gegen moderne Ideen Stellung zu nehmen haben, von Wert sein, zu hören, wie ein Mensch, der selbst aus der religionslosen Erziehung kommt, durch seine Erfahung und seine Forschungsarbeit geführt wurde zur Anerkennung der allein charakterbildenden Macht der Religion." [3]) Göttler folgert daraus, nicht eine pragmatische Auffassung der Religion, sondern Selbstbescheidung auf das eigene Arbeitsfeld bestimme Foerster spezifisch theologische Argumentationen beiseite zu lassen, sich auf pädagogische zu beschränken. Ein Pädagoge aber, der nicht nur von der „allein charakterbildenden Macht der Religion", sondern auch von der innern Wahrheit dieser Religion überzeugt ist, wird gewiß noch etwas weiter gehen, zumal ein Mann wie Foerster, dem sonst der Mut nicht gebricht, seine Ueberzeugung zu äußern.

Nach Kiefl ist Christus für Foerster nicht Gott, sondern nur der größte religiöse Genius (S. 16). Wenn man Foersters Ausführungen über Menschenkenntnis und Menschenliebe in „Autorität und Freiheit" (S. 39 ff.) liest und dann hört, wie er auf induktivem Wege und doch „zwingend" zur höchsten Autorität Christi gelangen will, dann wird man trotz Foersters Ansicht: daß „auf einer bestimmten Stufe der menschlichen Entwicklung Christus das einzig mögliche Fundament der sittlichen Kultur" [4]) ist, Kiefl Recht geben. Man liest ja mit einer gewissen Erleichterung im oben bereits zitierten Vortrag auf dem pädag. Kurse in Innsbruck Foersters Bekenntnis seines Glaubens an Christus. (Schluß folgt.)

[1]) Vgl. Göttler, l. c., S. 324. [2]) Göttler, l. c., S. 328. [3]) Vgl. Göttler, l. c., S. 330. [4]) Foerster, Autorität und Freiheit, 1910, S. 43.